Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

Band: 13 (1986)

Heft: 2

Artikel: Von der Krankheitsverhütung zur Gesundheitsförderung

Autor: Gassmann, Benno

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-799787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Krankheitsverhütung zur Gesundheitsförderung

"Trink nicht! Rauche nicht! Nimm keine Drogen, denn das schadet Dir!" – Dies ist der Appell der traditionellen Vorsorge, welche verhüten, vor gefährlichen Stoffen warnen will.
"Lerne mit Deinen Spannungen produktiv umgehen! Lebe verantwortungsvoll!" – Dies der Appell der ursachenorientierten Prophylaxe oder Prävention, wie sie aus der Bewegung der modernen Drogentherapie und den Konzepten des sozialen Lernens hervorgeganen ist.
"Lebe gesund! Übernimm die Verantwortung für Deine Gesundheit, lasst uns Gesundheit fördern!" So der Ansatz, wie er vom 5. Schweizerischen Seminar über Alkoholpobleme der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholpobleme am 24./25. April 1986 in Lausanne zur Diskussion gestellt, oder besser gesagt: für den plädiert wurde.
Ich berichte im folgenden – sehr subjektiv – über einige Eindrücke von diesem Seminar.

Zur Theorie der Gesundheitsföderung

Zweierlei scheint mir bemerkenswert an diesem Ansatz der Gesundheitsförderung:
— Der Elan, mit dem eine überkommene Betrachtungsweise umgekehrt wird: Nicht mehr der Kampf **gegen** etwas, sondern **für** etwas, nämlich für Gesundheit.
— Die Breite und Ganzheitlichkeit der Betrachtungsweise: Nicht nur Freiheit von Drogenabhängigkeit, oder Freiheit von andern Einschränkungen, sondern eben Gesundheit als ganzes, sowohl physisch wie psychisch.

In diesem Punkt unterscheidet sich das Konzept "Gesundheitsförderung" am deutlichsten von der "ursachorientierten Suchtprophylaxe", wie sie noch weithin praktiziert wird und praktiziert werden muss. Denn Suchtprophylaxe muss sich immer noch irgendwie mit "Suchtbekämpfung" legitimieren. Wer gibt schon Geld aus für blosse Gesundheit einfach so oder für Lebenshilfe, ohne dass konkrete Bedrohungen von Leben und Gesundheit dazu nötigten?

Was aber ist Gesundheit? – Dies eine der Ausgangsfragen am Seminar. Jeder Mensch werde darauf seine ihm eigene Antwort geben, gehe es doch bei Gesundheit letztlich um ein Befinden (Wohlbefinden), welches stets in Spannung stehe zu dem, was einem im Moment fehle. Gesundheit wird entsprechend von H. Milz, WHO, definiert als Massstab für die Fähigkeit, Bedürfnisse zu befriedigen und Wünsche zu verwirklichen. Dies bedeutet die doppelte Fähigkeit, sich der Umwelt anzupassen und die Umwelt zu verändern. Wobei der Hinweis nicht unwichtig ist, dass Gesundheit nicht das einzige und hauptsächliche Lebensziel des Menschen, sondern vielmehr ein Mittel darstellt.

Gesundheits**förderung** soll einerseits den Individuen eine gesunde Wahl der Lebensweise ermöglichen helfen, wie auch andererseits entsprechende Bedingungen schaffen. Der Frage, wie Gesundheitsförderung konkret aussehen solle, wurde auf drei verschiedenen Ebenen nachgegangen:
— Etwas hilflos in einem Podiumsgespäch unter dem Titel "Politische Diskussion um die Perspektiven der Prävention", mit Vertretern des Bundesamtes für Gesundheitswesen, des schweizerischen Apothekervereins, der Präventivmedizin, von Jugend und Sport und einem Biochemiker-Molekularbiologen. Einprägsam war (für mich) die Feststellung, dass es in der Bevölkerung offensichtlich einen Bedarf für gesundheitsschädigendes Verhalten gibt und dass solches Verhalten von vielen als lohnender empfunden wird als die Gesundheit selber! Anregend auch der provozierende Vorschlag, es sollten an jeder Bus-/Tramhaltestelle Ping-Pongtische aufgestellt werden!
— Sehr gelungen mit einem "Apéro musical" (und "dansant" im Casino Montbenon – mit fachmännisch zubereiteten alkoholfreien Mixgetränken: dies als Hinweis, dass zur Gesundheit mehr gehört als Verzichtleistung. Dem Apéro schloss sich ein Filmabend an.
— Ebenfalls gelungen und anregend mit einer Serie von Praxisberichten über Projekte und Modelle, in denen Gesundheitsförderung praktiziert wird.

Zur Praxis der Gesundheitsförderung

Die ausgewählten Beispiele bezogen sich im **schulischen Bereich** auf die Arbeit mit Schulklassen, gemäss dem in der Fachgruppe Prophylaxe des Vereins schweizerischer Drogenfachleute (VSD) vertretenen ursachenorientierten Ansatz (Referentin: Marie Louise Ernst, Prophylaxeteam Bern); auf die Schülermultiplikatorenkurse der Basler Fachstelle für Alkoholismusprophylaxe und des Basler Schularztamtes (Referent: Dr. Rolf Mühlemann); und auf die Förderung von Elternmitarbeit gemäss einem Modell in Bern (Referentin: Sonja Graf). In diesem Modell wird den Eltern eine Struktur für aktives Engagement in der Schule geboten, und zwar durch die Lehrer, die ihrerseits durch Fachleute der Erwachsenenbildung auf dieses Projekt vorbereitet und darin begleitet werden.
Weitere Beispiele bezogen sich auf die Arbeit in **Gemeinden und Regionen.** Es wurde das neue Projekt "Radix" der SFA vorgestellt (Kathrin Jost; J.D. Barman). Dieses Projekt möchte Anstösse, Anregungen, Tips, "Know-how" und Beratung für "präventive Gemeindearbeit" vermitteln. – Besunders beeindruckten mich auch die Berichte aus dem Kanton Waadt: die Zentren für Gesundheitserziehung (Annette Crisinel), von denen es vier gibt, und mit vielfältigen Methoden der Bevölkerung Hilfen zur Gesundheit auf psychischer, physischer und sozialer Ebene nahebringen. Themenbeispiele: Ernährung, Blutdruck, Entspannung, Arbeitslosigkeit, Schlaf und Schichtarbeit. Ein näheres Kennenlernen dieser Arbeit dürfte für uns Deutschschweizer von grossem Nutzen sein.
Ebenfalls in der Waadt gibt es eine offenbar gut organisierte Gesundheitspflege zu Hause für ältere und/oder kranke Menschen (Referentin: Antoinette Genton).
Weitere Berichte betrafen ein Projekt der Initiierung und Starthilfe für Selbsthilfegruppen (Selbsthilfe-Team Zürich); Hilfen für berufliche Wiedereingliederung von Frauen (Catherine Bridel); sowie die "Gesundheitsferien" der "Grütli"-Versicherung (Dr. Bennina Orendi).
Allein schon die Vielfalt der ausgewählten Projekte trug dazu bei, die Idee des Konzeptes "Gesundheitsförderung", oder auch "Gesundheitsarbeit", in seiner ganzen Breite zu veranschaulichen. – insgesamt war das Seminar sehr reich befrachtet, ja überladen. Die "Batterien" von Kurzreferaten, die da pausenlos auf die Zuhörer losgelassen wurden, liessen Vertiefung und Verarbeitung nicht zu – und machmal nicht einmal die Rezeption. (Trösten kann ich mich mit der Aussicht auf die Publikation der Referate, deren Bezug im Seminarpreis inbegriffen ist). Trotz allem: Es gab vieles zum Herauspicken und zum Mitmachen.

Benno Gassmann